

M E I N U N G

Arbeitsmarktforschung und Wirtschaftspraxis



In der Informationsgesellschaft bleiben immer weniger Winkel unerforscht, und die gefundenen Erkenntnisse finden in aller Regel auch eine weite Verbreitung. Dennoch, so sagt man, bewegen sich Wissenschaft und Politik zusehends auseinander – insbesondere in der Ökonomie. Als Beleg wird angeführt, daß Ökonomen durch die Regierungen immer weniger zu Rate gezogen werden. Die Zunft selber, so wird ihr vorgeworfen, flüchte mehr und mehr in heile mathematische Welten ohne Realitätsbezug. Man kann allerdings mit Fug und Recht bestreiten, daß diese Sicht der Dinge tatsächlich zutrifft und schon gar, daß mangelnder Realitätsbezug die Wissenschaftler ins gesellschaftspolitische Abseits drängt. Nicht von ungefähr hat der deutsche Wissenschaftsrat eine Kommission zur Analyse der Situation der deutschen empirischen Wirtschaftsforschung eingesetzt, die auch den Stand der Theorie an den Universitäten einbeziehen will.

In der deutschen Arbeitsökonomie und Arbeitsmarktpolitik findet sich allerdings eine (scheinbare) Bestätigung für die These der getrennten Welten. Trotz der langanhaltenden Beschäftigungskrise am Arbeitsmarkt sind nur wenige Ökonomen auf

empirische Arbeitsmarktfragen spezialisiert. Auch im engeren Umfeld des „Bündnisses für Arbeit“ sind sie kaum zu finden. Die oberste Instanz der arbeitsmarktpolitischen Beratung der Bundesregierung, das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), ist Teil der Bundesanstalt für Arbeit, also nur bedingt „frei“ zu nennen und ebenso wenig von Arbeitsökonomien dominiert. Dieses Defizit an ökonomischer Arbeitsmarktforschung und -beratung als Teil des internationalen Wettbewerbsprozesses abzumildern ist die strategische Aufgabe des IZA.

Nun kann man in internationaler Perspektive die Arbeitsökonomie getrost als die seit langem „empirischste“ Teildisziplin der Nationalökonomie betrachten. Die Ökonomen der Arbeitsmarktgruppe um das in Amerika führende National Bureau of Economic Research (NBER), die die Diskussion in den international führenden Fachzeitschriften zu Fragen der Arbeitsökonomie prägen, haben diesen Zustand machtvoll beeinflusst. Gleiches gilt für das Centre for Economic Policy Research (CEPR) in Europa. Dennoch ging der diesjährige Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften zwar an einen Arbeitsökonom, jedoch an den „Mathematiker der Arbeitsmarktpolitik“, IZA-Fellow James Heckman, der an der Universität Chicago lehrt. Er erhielt ihn für seine methodischen Beiträge zur Ökonometrie des Arbeitsmarktes, aber im wesentlichen eben auch für seinen Einfluß auf die Evaluationsforschung zur Arbeitsmarktpolitik.

Überzeugender hätte die These vom mangelnden Realitätsbezug der Ökonomenzunft nicht zurückgewiesen werden können. Mathematik ist nicht nur für die moderne Wissenschaft, sondern zugleich auch für die politische Praxis zu einem unverzichtbaren Instrument geworden. Kein Arzt wird seinen Instrumentenkasten über Bord werfen, wenn er einem von einer schweren Krankheit gezeichneten Patienten gegenübertritt. Aber richtig, der Ökonom darf nicht in Sprachlosigkeit verharren, wenn er ans Krankenbett gerufen wird. Und nicht jeder beherrscht die Künste der Mathematik und der Sprache

so virtuos wie es Paul Samuelson, Gary Becker oder Paul Krugman tun.

Was führt an den Kern der deutschen Malaise in der Arbeitsmarktforschung? Es fehlt nicht an gut ausgebildeten, jungen Arbeitsökonomien in Deutschland, die moderne Methoden problemorientiert einsetzen könnten. Es fehlt am Zugang zu den Möglichkeiten von Beratung und Forschung. In beiden Fällen liegt das Monopol beim IAB. So wird der überwiegend nicht vorhandene Datenzugang zur Marktzutrittsbarriere. Empirische Arbeitsmarktforschung ist häufig in Deutschland deshalb nicht möglich, weil vorhandenes Datenmaterial unzugänglich im Panzerschrank der Bundesanstalt für Arbeit liegt. Hier hilft eine Bewegung zur „Befreiung der Daten“, an deren Spitze sich die Kommission setzen sollte, die derzeit im Auftrag des Bundesforschungsministeriums über die Zugangsmöglichkeiten der Wissenschaft zu amtlichen Daten berät. Auch stützt sich die Politik ganz überwiegend auf bezahlte Experten des IAB.

Da hilft es der deutschen Wissenschaft wenig, wenn sie sogar „unbezahlt“ Forschungsergebnisse in den Beratungsprozeß einbringen will. Mangels Datenzugangs ist sie dazu nur aufgrund von Sonderinitiativen, etwa mittels des vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) der Forschung zur Verfügung gestellten Sozio-ökonomischen Panels (SOEP), in der Lage. Daß die Evaluation der geplanten Modellversuche im Niedriglohnbereich wiederum allein an das IAB vergeben wurde und die unabhängige Wissenschaft ein weiteres Mal vor der Tür steht, ist bezeichnend. Die beste Lösung der Problematik läge in einer Kombination aus Kooperation und Wettbewerb. Das IZA versteht sich hierbei auch als Plattform und Mittler zwischen Politik, IAB und unabhängiger Wissenschaft.

K. F. Zimmermann



Forschungsinstitut
zur Zukunft
der Arbeit

IMPRESSUM

Herausgeber: Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann
Redaktion: Holger Hinte
IZA, Postfach 7240, D-53072 Bonn
Tel. (02 28) 38 94 222, Fax (02 28) 38 94 180
e-mail: compact@iza.org
Grafiken/Fotos: IZA
Layout/Druck: Verlag Erik Dynowski, Köln